Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 19 (1915-1916)
Heft: 10

Artikel: Zwei Gedichte Hulda Seiler
Autor: Seiler, Hulda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664125

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verdient, der größte genannt zu werden. Die Vollendung entsteht aus der richtigen Verteilung von Licht und Schatten, aus dem, was man Helldunkel nennt. Wenn der Maler davor zurückschrickt, die Schatten anzubringen, wo sie nötig sind, bereitet er sich Unehre und macht sein Werk für verständige Geister verächtlich, um sich dafür die falsche Achtung der großen Menge der Unwissenden zu erschleichen, die bei einem Bild nur auf den gleißnerischen Glanz des Kolorites sehen, ohne auf das Relief zu achten."

Das beste Mittel, eignes Urteil zu bilden, ist das ernsthafte Studium guter Bilder. Gut ist aber, was über alle Zeiten hinwirkt; darum mißt man das Neue am Alten, das uns noch rührt und ergreift.

Möchten unsere „Gänge" dazu Gelegenheit gegeben haben!

Alfred Niedermann.

Zwei Gedichte von Hulda Seiler.

Soldatengrab.

Die Sterne funkeln kalt und kühl herab
Im fremden Land, auf das Soldatengrab.
Ein wucherndes Gerank von Efeugrün
Und wilder Rosen düfteloses Blüh'n.
Ein Kreuz von Holz, kein Name steht zu lesen,
Kein heimlich Wipfelrauschen von Cypressen.
Kein Blümlein, das, von lieber Hand gepflückt,
Das Grab im Feindeslande freundlich schmückt.
Das Kreuz von Holz, so schmucklos und so schlicht,
Allein des Namenlosen Name spricht:
„Hier ruht ein Tapferer, hier ruht ein Held!"
Tiefeinsamkeit die Totenwache hält.
Und funkelnd grüßt die Sternenpracht herab
Im fremden Land, auf das Soldatengrab.
Sie ist des Todten ernster, stummer Freund . . .
— — — — — — — — —
Fern in der Heimat eine Mutter weint.

Rote Rosen.

Noch Keiner sah dies Wunder je gescheh'n,
Nur Mond und Sterne haben zugeseh'n.
— — — — — — — — —
Geheimnisvoll in einer Sommernacht,
Als still die Erde lag in schwülem Traum
Sind alle Knospen an dem Rosenbaum
Zu dunkelroten Blüten aufgewacht.

Und als durch Morgendämmerduft hervor
Die Sonne brach, da glühten an dem Strauch
Die roten Rosen wie ein Schönheitshauch
Und staunten nach dem Himmelslicht empor.

— — — — — — — —

Noch Keiner sah dies Wunder je gescheh'n,
Nur Mond und Sterne haben zugeseh'n.

Girgenti.

Reiseerinnerungen aus Sizilien von Dr. Walter Keller (Basel).

Akragas, du schönheitsliebende, herrlichste der menschlichen Städte", so nannte Pindar in einer seiner Oden das alte Agrigent, als er hier bei dem milden Herrscher Theron zu Gaste war.

Obwohl diese Stadt erst ein Jahrhundert nach Selinunt und zweihundert Jahre später als Syrakus gegründet wurde, so überflügelte sie doch bald die erstere durch ihren Reichtum und soll zur Zeit ihrer Blüte wie einst Syrakus über eine halbe Million Einwohner gehabt haben.

Den Grund ihrer Wohlhabenheit berichtet uns der Geschichtsschreiber Diodor.

„Sie hatten" — so erzählt er — „Weinberge von vorzüglicher Größe und Schönheit. Der größte Teil des Landes war mit Ölbäumen bepflanzt, woraus sie eine reiche Ernte machten und solche nach Karthago verkauften. Denn weil damals dergleichen in Afrika noch nicht angepflanzt war, so erwarben sich die Agrigentiner durch Eintausch afrikanischer Schätze ein unglaubliches Vermögen.

Der reichste Agrigentiner — so vernehmen wir weiter von Diodor — war Gellias, welcher in seinem Hause viele Gastzimmer hatte und seine Bedienten an die Türe stellte mit dem Auftrag, alle Freunde einzuladen, bei ihm zu logieren. In seinem Keller soll er dreihundert Weinfässer, alle in einen Felsen eingehauen, gehabt haben und jedes davon hätte hundert Eimer gehalten. Als einmal bei schlimmer Witterung fünfhundert Reiter aus Gela ganz durchnäßt ankamen, nahm er sie alle auf, ließ sogleich schöne Röcke und Mäntel für sie herauslangen und gab sie ihnen."

Gellias war übrigens nicht der einzige, welcher einen so ansehnlichen Reichtum besaß. Es gab noch viele andere schwer reiche Agrigentiner.

Als einst die Tochter eines gewissen Antisthenes Hochzeit feierte, bewirtete dieser alle Bürger der Stadt in den Straßen, wo jeder wohnte, und die Braut wurde von mehr als achthundert Paaren begleitet. Überdies wurden nicht allein alle Ritter in der Stadt, sondern auch viele aus den benachbarten Städten zur Hochzeit geladen, welche ebenfalls den Brautzug vermehrten.

Am Abend ließ er an alle Bürger Späne und Reisig verteilen, die Altäre in den Tempeln und Straßen mit Holz anfüllen und befahl, daß, wenn das Feuer auf der Burg angezündet würde, ein jeder das seinige ebenfalls anzünden sollte. Dadurch wurde in dem Augenblick, als die Braut unter Vortragung vieler Fackeln heimgeführt wurde, die ganze Stadt illuminiert, und die Straßen, durch welche der Zug ging, konnten die Menge des mit-